

Der Begriff Führer ist einmalig

NSK Der Stabsleiter der Obersten Leitung der P.D., Dr. Ben, hat die folgende Anordnung erlassen:
Die Bezeichnung „Der Führer“ war für uns Nationalsozialisten immer ein unantastbarer Begriff.
Seute ist der Führer der NSDAP, der Führer des gesamten Volkes und damit ist dieser Begriff staats- und weltpolitisch einseitig festgelegt.
Zu vornehm daher für die Oberste Leitung der P.D., daß kein Volkspolitiker, ganz gleich in welcher Stellung innerhalb der Partei oder einer der angegliederten Organisationen er tätig ist, das Wort „Führer“, auch nicht in Verbindung mit einem anderem Wort, für sich verwenden darf.
Für die Deutsche Arbeitsfront ordne ich an, daß ab sofort für meine Person die Bezeichnung „Führer der Deutschen Arbeitsfront“ nicht mehr gebraucht werden darf. Meine Organisationsleiter ist „Stabsleiter der P.D.“
Auch in dienstlicher Hinsicht ist eine besondere Bezeichnung nicht nötig, da meine Tätigkeit für die DAF lediglich eine Fortsetzung der Arbeit für die NSDAP ist.
Das gleiche gilt für die Leiter der anderen Gliederungen der Partei und aller weiteren Organisationen.

Seit Hiffel
93. Dr. R. Ben.

Der Reichsbauernführer leitet die Vorbereitungen zum Reichsbauernntag.

Reichsbauernführer H. Walther Darré, der die Leitung für die Vorbereitungen des zweiten Reichsbauerntages in Goslar selbst in die Hand genommen hat, welche erneut in der alten Kaiserstadt, um sich über den Stand der Arbeiten zu unterrichten und mit den Leitern der einzelnen Abteilungen des Organisationsamtes weitere Maßnahmen zu beschließen. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen diesmal Fragen des künstlerischen Rahmens, insbesondere des Volkstumsabends, der unter dem Titel „Deutsches Bauerntum“ und unter Mitwirkung von 400 ausgewählten Bauern und Bäuerinnen aus allen Gauen Deutschlands der Höhepunkt des zweiten Reichsbauerntages zu werden verspricht. Die Vorbereitungsarbeiten auf dem Hofe, dem Zingelung des deutschen Bauerntums, sind inzwischen schon weit fortgeschritten. Das Kongresszelt mit seinen rund 3000 Sitzplätzen ist errichtet. Zur weiteren Beschleunigung der Arbeiten sind jetzt 600 Mann des Arbeitsdienstes herangezogen worden.

Veränderungen in der deutschen Diplomatie.

Der Führer und Reichkanzler hat den Gesandten in Dublin, Dr. von Dehn-Schmidt, zum Gesandten in Bukarest, den Gesandten in Guatemala, von Kuhlmann, zum Gesandten in Dublin, den Vortragenden Legationsrat Dr. Kraße zum Gesandten in Guatemala ernannt und den Gesandten in Santiago, Freiherrn von Reiskwitz und Kadergin, einseitig in den Ruhestand versetzt.

Streichende drohen mit Selbstmord.

Furchtbare Lage im Hünslinger Bergrevier.
Der Streik der Bergleute im Hünslinger Kohlenbergwerk der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft nimmt einen immer bedrohlicheren Umfang an. Die Streikenden, 950 Mann, befinden sich jetzt 84 Stunden im Schacht. Sie erklärten durch Kurier, bis zum äußersten auszuhalten zu wollen und lieber gemeinsam zu sterben, als auf ihre Forderung zu verzichten. Die den Streikenden in Rufen zugeführten Nahrungsmittel wurden unbenutzt wieder zurückgeschickt. Die Bergwerksdirektion lehnt nach wie vor jede Verhandlung ab.
Erfurcherend kommt noch hinzu, daß ein Feuer im Schacht ausgebrochen ist.
Die Feuerwehr ist in den Schacht eingedrungen, um den Brand zu löschen und um die Abkühlung der Wasserpumpen zu verhindern. Die Feuerwehreinheiten werden von den Streikenden unter Tage gefangen gehalten. Nach sachgemäßem Urteil besteht eine außerordentliche Explosionsgefahr, wenn der Brand nicht sofort gelöscht wird. Die Angehörigen der Streikenden belagern die Zechentore und fordern Nachfragen von ihren Männern und Brüdern im Schacht. Die Erbitterung unter ihnen ist ungeheuerlich groß und gefährlich.

Die Streiklage im Hünslinger Kohlenrevier hat sich am Montagmittag dadurch verschärft, daß über 900 Bergarbeiter durch die starken Rostkettchen der Polizei und der Gendarmen mit Gewalt den Eingang durch das Zechentor erzwungen und freiwillig in den Schacht einzutreten, um unter Tage am dem Hungerstreik ihrer seit vier Tagen eingeschlossenen 250 Kameraden teilzunehmen.
Bis zum Montagmittag befanden sich insgesamt 1600 christlichsoziale Arbeiter im Streik. Auf Weisung der Wiener Generaldirektion der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, der die Grube gehört, ist die Arbeit im gesamten Bergwerkgebiet eingestellt worden, so daß zur Zeit 4800 Arbeiter ohne Beschäftigung sind. Um Urteilen vorzugehen, hat die Regierung zwei Regimenter und 100 Gendarmen bei den Gruben zusammengepostet. Die Lage ist zweifellos außerordentlich ernst, da infolge der Einstellung der Saugpumpe und der Luftventilatoren die Explosionsgefahr besteht. Seit der Einstellung der Pumpen steigt das Wasser fortgesetzt. Man befürchtet, daß bei einer weiteren Fortdauer des Hungerstreiks den Arbeitern innerhalb 48 Stunden die Gefahr des Ertrinkens droht.
Ministerpräsident Gumböck hat persönlich eingegriffen und einen Sekretär entsandt, der den streikenden Arbeitern einen Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Handelsministers überbrachte, wonach die Verhandlungen zur Regelung der Lohnfrage sofort aufgenommen werden sollen, jedoch unter der Bedingung, daß die Arbeiter unverzüglich den Schacht verlassen. Die Grubenarbeiter lehnten jedoch zunächst diesen Vorschlag ab und schritten dazu, den Eingang der Grube zu verbarrikadieren. Nach einiger Zeit erklärten sich die Arbeiter schließlich doch bereit, einen Vertreter des Ministerpräsidenten zu empfangen.
Inzwischen soll eine Einigung mit den Bergleuten zustande gekommen sein.

Amtliche und parteiamtliche Bekanntmachungen des Kreises Teltow

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Inzeratenteil dieser Nummer veröffentlicht.

Verkauf von Bullen und Färsen zu Zuchtzwecken.

Zur Befreiung der Rindviehzucht im Kreise Teltow ist beabsichtigt, eine Anzahl Zuchtbullen und Färsen aus bewährten Stammlinien in Ostpreußen anzukaufen und an Käufer im Kreise Teltow im Wege der Versteigerung weiterzugeben.

Die Versteigerung ist für Montag, dem 22. Oktober 1934, vormittags 11 Uhr, in Jossen (Gehöft des Fuhrwerksbesizers Tronob) in Aussicht genommen.

Versteigerungs-Bedingungen:

1. Zugelassen zum Bieten werden nur Käufer aus dem Kreise Teltow. Händler sind vom Bieten ausgeschlossen.
2. Geboten wird nach Reichsmark. Uebergebot mindestens 10 Reichsmark.
3. Der Zuschlag erfolgt an den Meistbietenden, Käufer ist an sein Gebot gebunden. Bei Mißverständnissen kommt das betreffende Tier noch einmal zum Verkauf. Bei ungenügend erschienenem Gebot bleibt die Zuschlagserteilung vorbehalten.
4. Der Kaufpreis muß im Termin bar bezahlt werden; Käufer, welche aus dem Bietens nicht kommen, sind verpflichtet, die Hälfte des Kaufpreises auf die Dauer von 6 Monaten gegen den üblichen Zinssatz zu zahlen. Außer dem Kaufpreis wird ein sofort zahlbares Stallgeld von 10 Reichsmark erhoben.
5. Der Kreis hat nur die gezielten Hauptmängel innerhalb der gesetzlichen Gewährfrist zu vertreten. Die Gefahr für die Tiere geht mit dem Zuschlage, das Eigentumsrecht erst mit der erfolgten Bezahlung auf den Käufer über.
6. Käufer haben die gekauften Tiere nach Schluß der Versteigerung sofort auszuführen und in eigene Fürsorge zu übernehmen.
7. Käufer von Bullen müssen sich unterschreiben verpflichten:
 - a) die Bullen zu Zuchtzwecken zu verwenden, sie zum Tode fremder Rufe zugulassen und sie in guter Pflege solange zu halten, bis der Landrat, dessen Kontrolle sich Käufer unterwirft, sie für zuchttauglich erklärt, oder ihren Weiterverkauf genehmigt;
 - b) die angekauften Tiere auf Gerbörden auf den vom Kreise veranstalteten Tierausstellungen auszustellen;
 - c) bei vorzeitigem Verkauf oder bei Nichterfüllung der vorstehenden Bedingungen sich der Freisetzung von Konventionallisten durch den Landrat bis zur Höhe des an den Kreis gezahlten Kaufpreises zu unterwerfen.
8. Käufer von Färsen müssen sich unterschreiben verpflichten:
 - a) die angekauften Tiere zu Zuchtzwecken zu verwenden und die Tiere selber sowie ihre Nachzucht bis zum zweiten Kalb nicht ohne Genehmigung des Landrats, dessen Kontrolle in Bezug auf gute Haltung und Pflege der angekauften Tiere Käufer sich unterwirft, zu veräußern;
 - b) die angekauften Tiere und ihre Nachzucht auf Gerbörden auf den vom Kreise veranstalteten Schauen auszustellen;
 - c) bei vorzeitigem Verkauf oder bei Nichterfüllung der

vorstehenden Bedingungen sich der Freisetzung einer Konventionalliste durch den Landrat bis zur Höhe des an den Kreis gezahlten Kaufpreises zu unterwerfen.
9. Wenn es die Verhältnisse erfordern, bezieht sich die Aufsichtslösung vor, die obigen Bedingungen anderweitig zu regeln.
Die Herren Gemeindevorstände (Borsteher) werden gebeten, diese Bekanntmachung sofort zur Kenntnis der Interessenten zu bringen.
Berlin, den 15. Oktober 1934.

Landrat des Kreises Teltow. Roemerde. A. II. 3899.

Die Anliehungs-genehmigung gemäß § 13 des Anliehungs-gesetzes vom 10. August 1904 - Ges.-S. E. 227 - haben beantragt:

Nr.	Nachname	Wohnort	für Neubau in
1.	Otto Schulte	Berlin	Blantenfelde
2.	Otto Koppin	"	"
3.	Elisbeth Greiser	Blantenfelde	"
4.	Robert Wolf	Berlin-Tempelhof	Daßlewig
5.	Otto Wehrend	"	"
6.	Wag Kage	"	"
7.	Wag Meier	"	"
8.	Wag Jense	Großmachnow	Großmachnow
9.	Geschwister Gili und Charlotte Wolke	Berlin-Wilmersdorf	Wilmersdorf
10.	Joanna Saenger	Gütergoh	Gütergoh
11.	Albert Mertens	Berlin	Kleinmachnow
12.	Wilhelm Strich	"	"
13.	Carl Bubig	"	"
14.	Arthur Ruff	Ludwigsfelde	Ludwigsfelde
15.	Marie Hofer	Teltow	"
16.	Eugenie Schlemm	Kaltenlee	Miersdorf
17.	Friedrich Sifstow	Berlin	"
18.	Franz Hölgen	Berlin-Tempelhof	Rangsdorf
19.	Paul Nagel	"	"
20.	Paul Gietemann	"	"
21.	Helena Weder	"	"
22.	Erna Ahner	"	"
23.	Ernst Schmidt	Stahnsdorf	Stahnsdorf
24.	Georg Gemme	Berlin	"
25.	Georg Hünge	"	"
26.	Fritz Mawalb	"	"
27.	Nikard Frindt	"	"
28.	Paul Frohlich	"	"
29.	Wilhelm Oberländer	Neu-Wilmersdorf	Wilmersdorf

Etwaige Einsprüche gegen die Anliehungen können binnen 7 Tagen bei mir erhoben werden. Die Pläne liegen bei dem Gemeindevorstand bzw. Gemeindevorsteher und dem Witzgermeister in Teltow zur Einsichtnahme aus.
Berlin, den 10. Oktober 1934.

Landrat des Kreises Teltow. J. B. Schröder. A. VII. Sch. 199.

Parteiamtliche Bekanntmachungen der N. S. D. A. P.

NS-Frauenarbeit der Ortsgruppe Bergfrieden-Rowwes.
Donnerstag, den 18. Oktober 1934: Der angelegte Frauen-Arbeitsabend fällt aus. Dafür nimmt die NS-Frauenarbeit der Ortsgruppe Bergfrieden geschlossen an dem Schulungsabend der Ortsgruppe am Freitag, den 19. Oktober 1934, abends 8 Uhr, im Gasthaus Waldschloß, Stahnsdorfer Straße 100, teil.
ges. J. S. G. I. W. G., Frauenarbeitsleiterin.

Aus dem Kreise und der Provinz

Gulfscheine mit Firmenreklame verboten

Der Reichsbeauftragte für das Winter-Hilfswerk gibt bekannt:
Im vorigen Winterhilfswerk wurden Lebensmittelgulfscheine von Firmen vielfach zu Reklamezwecken mißbraucht. Das Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes darf aber Reklamezwecken nicht dienen. Die Reichsführung des Winter-Hilfswerkes unterlag daher die Ausgabe von Gulfscheinen mit Firmenreklame im Rahmen des Winter-Hilfswerkes 1934/35.

Waren- und Geldpenden, die im vorigen Winter-Hilfswerk auf Gulfscheinen der Spendefirmen auf die Bedürftigen verabfolgt wurden, sind im Winter-Hilfswerk 1934/35 den zuständigen Winter-Hilfswerk-Dienststellen direkt zuzuleiten.

Aus demselben Grunde werden Freizeiten in Warenhäusern, Einheitspreisgeschäften und ähnlichen Betrieben von der Reichsführung des Winterhilfswerkes unterlag. Die den Freizeiten entzogenen Geld- und Warenpenden werden ebenfalls den zuständigen Winter-Hilfswerk-Dienststellen direkt übergeben.
Diese Maßnahmen haben sich als notwendig herausgestellt, um den ehrenwerten Handel vor Augenstern zu schützen, die das Winter-Hilfswerk mit Geschäftsmacherei zu verbinden versucht haben.

Sammlung des Volkstundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Der Reichsgründer der NSDAP hat auf Grund der Ermächtigung des Stellvertreters des Führers vom 13. Juli 1934 im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen dem Volkstunde Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. für den 20. und 21. Oktober 1934 eine Straßen- und Hausammlung genehmigt, deren Ergebnis ausschließlich für den weiteren Ausbau der deutschen Soldatenfriedhöfe Verwendung finden soll. Da der Volkstund nicht nur für eine Art Pflege der Gräbterstätten sorgt, sondern darüber hinaus bestrbt ist, die deutschen Ehrenmänner des Krieges und der Freiheitsbewegung zu auszubauen, daß sie für alle Zeiten als Wahrzeichen deutscher Selbstenwürde, deutschen Selbstwertes und deutschen Selbstenstandes erhalten bleiben, wird jeder deutschen Volksgenossen inierlich an dieser Arbeit teilzunehmen. Es ist Zweck der Sammlung, Mittel für den Ausbau der Soldatenfriedhöfe herbeizuschaffen und - vor allem in der deutschen Jugend - die heldische Lebensauffassung zu befestigen, aus der heraus jede wirtliche Gefallenenerkung entspringt.

Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Der Herr Oberpräsident der Provinz Brandenburg wünscht, daß ihm für das Archiv der Provinz graphische und photographische Denkmalsaufnahmen, soweit sie den

Denkmalschutz aus Ortschäften der Provinz Brandenburg betreffen, überlassen werden. Falls sich derartige Photographien, Pläne und Zeichnungen im Privatbesitz befinden, wird gebeten, sie dem Archiv des Herrn Oberpräsidenten, Wilhelmsstraße, anzumelden.

Organisationsabgrenzung zwischen Hausbesitzern und Kleinrentnern

Zwischen dem Provinzialverband der Haus- und Grundbesitzervereine für die Provinz Brandenburg, vertreten durch den Verbandsführer Hermann (Wolsdam), und der Provinzgruppe Berlin-Brandenburg der Kleinrentner e. V., vertreten durch den Provinzgruppenführer Ratsberg Raier (Berlin), ist ein Abkommen über die organisatorische Zugehörigkeit der Kleinrentner getroffen worden. Der Provinzialverband betreut Haus- und Grundbesitzer, die die Sicherung ihrer Existenz auf die reine Nutzung des Wohnraumes zurückführen, und Haus- und Grundbesitzer, die Eigenheim bewohnen, bei denen die gärtnerische Nutzung nicht von wesentlicher Bedeutung ist. Die Provinzgruppe betreut Haus- und Grundbesitzer, sowie Stedler, deren Sicherung der Existenz nicht nur auf der reinen Nutzung des Wohnraumes, sondern auch auf der gärtnerischen Nutzung des Bodens gegründet ist. In Grenzfällen liegt die Entscheidung allein bei den Führern der beiden Organisationen.

Der Tag des Handwerks am 28. Oktober

Wie die Pressestelle der NS-Sago, Gau Kurmark, mitteilt, ist der Termin für die Abhaltung eines Handwerktages am Sonntag, 28. Oktober, festgelegt worden.

Männer machen die Geschichte

Unter den unergiebigen Gestalten jener Männer, die Geschichte machen und Geschichte werden, stellt immer wieder die Figur des heldenhaften Major Schill, der seine große Liebe aus Vaterland mit einem bitteren Tod bezahlen mußte, und nicht minder unergiebig und unergänzlich steht neben ihm die Figur seiner Getreuen, verbunden in brüderlicher Treue und in Glauben an ihre hohe Mission und deutschen Lebensbestimmung. Die eifrig geschilderten Ereignisse, die sie haben, damit Deutschland leben konnte! Diese ergreifenden historischen Geschehnisse sind im Roman erlitten und werden von der Gauhilfstele Kurmark der NSDAP in allen Ortsgruppen des Kreises Teltow zurzeit gezeigt. Schlicht und ergreifend und dennoch groß und packend wirkt das Geschehen dieses Films auf den Betrachter. Der Odem einer großen Zeit weht aus dem Film, der keiner verläßt, ohne bis ins Innerste erschüttert zu sein.

Als Vorkaufsstelle für die Reichswohlfahrt ist die Firma Jürg & Elger in Kottbus, Ostfower Damm 17/18, anerkannt worden.

Der Tod Poincarés

Staatsbegräbnis für den ehemaligen französischen Staatspräsidenten

Ein Deutschenfeind

Paris, 15. Oktober.

Der frühere Minister- und Staatspräsident Raymond Poincaré ist am Montag früh 8.30 Uhr in seiner Pariser Wohnung an den Folgen einer schweren Erkrankung gestorben. Poincaré hat ein Alter von 74 Jahren erreicht.

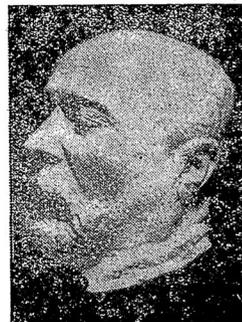
(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Lémery — der neue französische Justizminister.

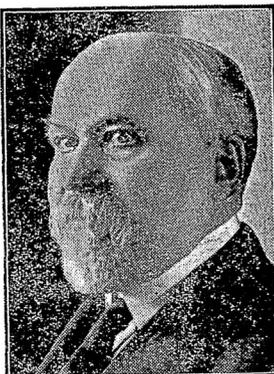
Paris. In einem Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ist zum Nachfolger des zurückgetretenen Justizministers Senator Henry Lémery ernannt worden. Der Senator gehört der Radikalfraktion an, wenn er auch in seinen außenpolitischen Auffassungen sich mehr der Rechten nähert. Er ist ein Vertreter der besonders scharfen Linie gegen Deutschland.

Sechs Tote bei einem Autounfall.

Paris. Eine siebenköpfige Familie wollte in einem Kraftwagen das auf dem 1645 Meter hohen Puy de Dôme bei Clermont-Ferrand gelegene Observatorium besuchen. Auf einem für Kraftwagen nicht zugänglichen Wege führte der Wagen einen steilen Abhang ab und begrub alle Insassen. Sechs von ihnen wurden auf der Stelle getötet, der siebente schwer verletzt.



Die Totenmaste Dathous



Raymond Poincaré, der in seiner Pariser Wohnung in der Rue Marceau im Alter von 74 Jahren gestorben ist, war seit langer Zeit schon leidend und stand infolge dessen nicht mehr im Vordergrund der französischen Politik. Aber auf seinen Rat gab man immer noch etwas; denn es ist sein Geist, der bis heute die Außenpolitik Frankreichs beherrscht.

Poincaré hatte sein Pariser Heim erst vor drei Wochen nach einem Sommeraufenthalt auf seinem Landsitz in Champagne wieder bezogen. Er schien von einem alten Nervenleiden recht erholt zu sein, bis die Erkrankung kam, die sein schon sehr lange geschwächtes Herz nicht mehr überleben konnte. Die Ärzte waren sogleich sehr besorgt, aber auch sie hatten mit einem so schnellen Ende nicht gerechnet. Auch das Attentat von Marseille soll den ehemaligen Staatspräsidenten sehr mitgenommen haben; denn er war einer der engsten Freunde des ermordeten Außenministers Dathous und er war auch dem König Alexander sehr zugetan. Noch am Sonntag hat Frau Poincaré, als sie die Kräfte ihres Mannes schwinden sah, mehrere seiner Freunde, an sein Sterbebett zu kommen. Sie weinten bei ihm, bis der Tod eingetreten war.

Ministerpräsident Doumergue hat bald nach Bekanntwerden des Hinscheidens des ehemaligen Staatspräsidenten Poincaré am Totenbett geweint und der greisen Witwe das Beileid der französischen Regierung ausgesprochen. Die Regierung wird dem toten Staatsmann des Weltkrieges ein Staatsbegräbnis bereiten.

Beisetzung Poincarés am Sonnabend.

Die staatliche Trauerfeier für Poincaré wird am Sonnabend in der Notre-Dame-Kirche und im Pantheon stattfinden. Die Beerdigung erfolgt gemäß dem letzten Wunsch des Verstorbenen in der Familiengruft in Aubercourt im Noisieldepartement. Als Vertreter der Regierung werden die beiden Staatsminister Lardieu und Herrriot dem Verstorbenen bis dahin das Geleit geben.

Stärkung der Stellung Doumergues.

Stimmwahlen bestätigen das Ergebnis der Kantonalwahlen. Die Kantonalwahlen in Frankreich am Sonntag haben besondere Überraschungen nicht gebracht. Im Gegensatz zu den Hauptwahlen, bei denen sich eine Konzentrierung der Stimmen von den radikalen Flügeln nach der Mitte erkennen ließ, haben am letzten Sonntag die beiden radikalen Flügel auf der Rechten und Linken etwas aufgeholt, was sich daraus erklärt, daß bei den Stichwahlen der Wähler ja nur vor die Frage gestellt war, einem der beiden Spitzenkandidaten seine Stimme zu geben, wodurch für ihn die Frage rechts, links oder Mitte viel scharfer herausgearbeitet wurde.

Außerdem traten natürlich bei diesen Wahlen die verschiedenen stückelnden oder offenen Wahlbündnisse zwischen den Parteien in Kraft. Die „Front Communiste“ hat sich dabei vor allem ausgewirkt, aber, wie leicht vorauszusagen war, so gut wie ausgleichend zugunsten der Kommunisten, die dadurch 16 Sitze gewinnen konnten, die wohl durchweg auf Kosten der verbündeten Sozialisten gingen. Die zwei Sitze, die die gemäßigtsten Genossen der roten Einheitsfront für sich als Gewinn buchen können, haben sie wohl von den Radikalfazialen abholt.

Das Gesamtergebnis der beiden Wahlgänge aber, das nun vorliegt, bekräftigt durchaus das Urteil, das man schon vor acht Tagen fällen konnte: Ministerpräsident Doumergue hat das Land hinter sich und seine übermächtige Mehrheit bleibt unerschütterlich. Die geringen Verluste der radikalsozialen Gruppe sind durch die Gewinne der weiter rechts stehenden Gruppen fast voll ausgeglichen. Ministerpräsident Doumergue und mit ihm das umgebildete Kabinett haben also durch das Ergebnis der Kantonalwahlen eine außerordentliche Stärkung erfahren.

Nun hat der Tod die Zähigkeit und eiserne Lebenskraft Raymond Poincarés überwunden. Oft schon wurde seit seinem siebenzigsten Jahre, das seinen Rückzug aus der offiziellen Politik sah, mit seinem Tode gerechnet, da der frühere Minister- und Staatspräsident seit diesem Zeitpunkt leidend war. Aber immer wieder überwand die zähe Natur des „Lothringers“ den Aufsturm tödlicher Krankheiten. Noch vor zwei Jahren erklärte er: „Ich sage nicht, daß ich mich zu ewiger Ruhe verdamme. Das hängt von meiner Gesundheit und meinen Ärzten ab.“ In diesem Ausspruch wird schon ein hervorragender Zug im Charakter dieses französischen Staatsmannes deutlich: die unermüdete Arbeitskraft, ob er nun offiziell im Rampenlicht der politischen Bühne stand oder hinter den Kulissen die französische Politik durch seine Weisheit und sein Programm beeinflusste. Er ist aus dem französischen Leben des letzten Menschenalters nicht hinwegzudenken, ist wohl als der treibenden Motor der Politik unseres westlichen Nachbarn in diesem Zeitraum zu bezeichnen.

Eine glänzende, in ihrem Tempo atemberaubende schnelle Karriere hat Raymond Poincaré durchlaufen. Wie so viele der französischen Politiker stammt er aus dem Anwaltsstand. Nach Abschluß seiner juristischen Studien wird er Kabinettschef des Landwirtschaftsministers, 26-Jahre alt. Zwei Monate später zieht er als Abgeordneter in die Kammer ein, dem Sprungbrett für seine weitere Karriere. Mit 33 Jahren bereits ist er Unterrichtsminister. Ein Jahr vor Ausbruch des Weltkrieges wird er zum Präsidenten der Republik gewählt und übernimmt nach Ablauf der siebenjährigen Präsidentschaftsperiode die Führung der Regierung, die er bis 1924 behält. Er ist also für das letzte Stadium der Einfließenpolitik Deutschlands, die schließlich zum Weltkrieg drängte, für die französische Kriegspolitik und für die Nachkriegspolitik unter dem Einfluss von Versailles in einem hohen Maße verantwortlich. Der politische Charakter Poincarés wird ganz sicher im wesentlichen dadurch bestimmt, daß er seiner Abstammung nach Lothringer gewesen ist. So wuchs er auf in den Erinnerungen an 1870, in der Schmachtdenken nach den „verlorenen Provinzen“, die seine Heimat waren, und in der Atmosphäre des Revanchegedankens des Vorkriegsfrankreichs. Zeugnend ist der Ausspruch des französischen Sozialistenführers Jaurès — der in den Tagen des Kriegsausbruches in einem Pariser Café ermordet wurde — am Tage der Wahl Poincarés zum Präsidenten: „Poincaré, c'est la guerre!“ (Poincaré, das ist der Krieg!)

Eine seiner ersten Amtshandlungen seiner ganz konsequent durchgeführten Außenpolitik war die Ernennung Delcassés — eines der fanatischsten Revanchepolitiker — zum Vorkämpfer Frankreichs in Petersburg, um das französisch-russische Bündnis zu vertiefen. Noch im Juli 1914 hat Poincaré seinen Einfluß auf den schwachen Zaren und seine panslawistische Umgebung geltend gemacht, um die Entscheidung herbeizuzwingen, nachdem er durch Zusammenkünfte und Besuche mit Staatsmännern und führenden Politikern der Entente den Rina um Deutschland fester geschmiedet hatte.

Im Kriege hat er immer wieder die Widerstandskräfte seiner Nation wachgerufen und neu entfacht. Als Defaitismus und Verzweiflung die Oberhand im französischen Heer und Volk gewinnen wollte, hat der „Held von Lothringen“ seinen erbittertesten Gegner Clemenceau berufen, der mit eiserner Hand die Mutereten in der französischen Armeenerziehung. Auch nach dem Kriege hat er seine Politik gegen Deutschland hartköpfig und unbeugsam fortgesetzt, um die Vorkriegsherrschaft Frankreichs auf dem Kontinent zu sichern und auszubauen. In seine neue Ministerpräsidentschaft (1922—1924) fällt der Ruhrkampf und die Sanctionspolitik. Er ist durch diese Politik die „lebendige Verkörperung des französischen Selbstes, der auch nach dem Friedensschluß kein Kompromiß mit dem Gegner kannte“ — wie eine englische Zeitung in ihrem Nachruf schreibt. Auch für die Reparationspolitik Frankreichs zeichnete er verantwortlich. In peinlicher Erinnerung sind seine zahlreichen Sonntagsreden, in denen er die Einweihung von Kriegerdenkmälern zu fanatischen Sappellängen gegen Deutschland benutzte. Noch einmal war er Ministerpräsident in einer Notzeit seines Volkes, als die Sintflut der Inflation die französische Wirtschaft in ihren Wurzeln bedrohte. 1926 stellte er Frankreichs Finanzen durch die Franc-Rabattierung wieder her.

Einer der schärfsten Gegner Deutschlands ist tot, der hartköpfig und kalt französische Politik unter dem Gedanken der Revanche und dem System von Versailles trieb und damit eins der schwersten Hindernisse einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland und einer Neuordnung Europas war. Kennzeichnend für diese seine Haltung ist das Urteil des englischen Staatsmannes Lloyd George über den Toten: „Für Poincaré sei alles Deutsche ungefähr gleichbedeutend gewesen wie für einen Selbstmordmörder der Teufel.“

Poincaré — der französische Staatsmann



Poincaré auf dem Totenbett (Witwenogramm).

er's
st-
ellen
annen
stigen
h. Sie
die Hä-
undheit.
bewahrt.
asse.
40 U.
Pfg.
ow: Central
ürbaum, Dro-
hard; Groß-
adel; Mellen
ha Holztüter
ogel; Speren
Weis; Dro-
ppe; Wines
erie R. Pasche
chtbar.
ribben
e. verkauft
wuffen
at Gewinn

Die Heimkehr des toten Königs

Das trauernde Jugoslawien

Eine serbische Bauernabordnung ist bei dem Sargtransport des toten Königs vorfahrend geworden, um die Erlaubnis dafür zu erhalten, den Sarg mit der herrlichen Hülle des Herrschers auf ihren Schultern von Belgrad nach Zepoya, eine etwa 80 Kilometer lange Strecke, zu tragen, wo am Donnerstag die Beisetzung stattfinden soll. Die serbischen Bauern wollen dadurch ihrer besonderen Loyalität gegenüber dem südslawischen Königshaus Ausdruck geben.

Die südslawische Hauptstadt hat für die Trauerfeier ein würdevolles, äußeres Bild. Ganze Häuserfronten haben tiefschwarze Fahnen erhalten. Die große Vorhalle des Nationaltheaters, das an einem besonders verkehrsreichen Punkt der Stadt gelegen ist, ist ganz mit schwarzem Tuch ausgehängt. Nur in der Mitte der riesigen schwarzen Fläche leuchtet ein silbernes Reliefbild des ermordeten Königs. Kein Schaufenster, in dem nicht im Scheine fahlen Kerzenlichtes ein Bild des verstorbenen Königs aufgestellt war. Sämtliche Kraftwagen führten schwarze Wimpel. Die Offiziere der Armee wie auch der Staatsbeamten trugen Trauerkleidung, während viele Frauen schwarze Kleidung angelegt hatten.

Für die Trauerfeier im Alten Stadtschloß, dem Konak, ist vor dem neuen Flügel des Schlosses eine von zwei riesigen Treppen flankierte Holzbalustrade errichtet worden, auf der der Sarg mit der Leiche des Königs aufgestellt werden wird.

Die eine Treppe hinauf am Katafalk vorbei und die andere Treppe hinunter wird das Volk an seinem toten König vorbeiziehen können, um ihn zu grüßen und von ihm Abschied zu nehmen.

Nachts war auf der Fahrt nach Belgrad der Sonderzug mit dem Sarg König Alexanders in Agram eingetroffen. Eine ungeheure Menschenmenge aus allen Teilen Kroatiens hatte sich in der Stadt und am Bahnhof eingefunden. Gleich nach der Ankunft wurde der Sarg in den für besondere Anlässe bestimmten Markteraum gebracht. Dort wurde die Leiche feierlich aufgebahrt, wobei ein stilles Requie gehalten wurde. In den Straßen der Stadt sah man unter den vielen Tausenden — man schätzt die Zahl der vom Dorf nach Agram gekommenen Bauern

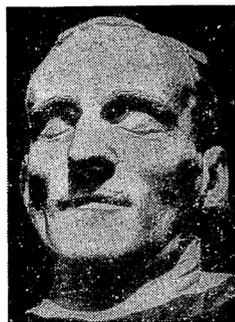
auf etwa 150 000 — zahlreiche Frauen und Männer, die weinten und schlichzten. Während der Aufzählung der Leiche im Bahnhofsgebäude wurde die Frau des Agrarer Armeekommandeurs von Schmerz überwältigt ohnmächtig. Viel bemerkt wurde die Tatsache, daß unter den Leidtragenden in Agram sich zahlreiche katholische Geistliche befanden.

Wachsende südslawische Erbitterung gegen Frankreich.

Die Nachricht, daß der Präsident der französischen Republik, L. Doumer, an den Beisetzungsfeierlichkeiten des Königs Alexander teilnehmen werde, ist in Belgrad ohne Kommentar aufgenommen worden. In politischen Kreisen sagt man den Besuch Doumers dahin auf, daß Frankreich mit allen Mitteln bestrebt sei, den berechtigenden Einbruch wieder gutzumachen, den die unzulänglichen Schutzmaßnahmen der französischen Polizei in Südslawien ausgelöst haben. Die Belgrader Bevölkerung gegenüber Frankreich ist allmählich in eine Erbitterung übergegangen, zumal bekannt wurde, daß König Alexander zu seinem Schutze 40 Agenten der Belgrader Polizei nach Paris mitnehmen wollte. Die französischen Behörden hätten ihn jedoch von dieser Absicht mit der Versicherung abgebracht, daß sie alle Vorichtsmaßnahmen getroffen hätten und sehr wohl in der Lage seien, ihn vor jedem unliebsamen Zwischenfall zu schützen.

In Belgrad hat sich die Überzeugung eingewurzelt, daß der König noch am Leben wäre, wenn ihn die südslawischen Agenten wirklich begleitet hätten. Die Erbitterung gegen die französische Polizei hat sich in Südslawien allmählich auf alle französischen Verhältnisse und damit auf Frankreich schlechthin übertragen.

Königin Maria von Südslawien hat an den Führer und Reichskanzler ein Danktelegramm gerichtet; ebenso hat der Regentkronprinz an Adolf Siller ein Telegramm gesandt.



Die Totenmaske König Alexanders von Jugoslawien

Das vierte Mitglied der Marceller Mörderbande gefangen.

Paris. In der Nähe von Fontainebleau wurde von französischen Sicherheitsbeamten der langgesuchte Malin verhaftet. Malin soll einer der vier Terroristen gewesen sein, die an der Vorbereitung des Attentats auf König Alexander beteiligt gewesen sind. Malin oder Schwester Silyn, unter welchem Namen er den Belgrader Behörden bekannt ist, wurde in einem kleinen Café verhaftet, nachdem er durch sein Benehmen den Verdacht des Verrats erregt hatte. Von Beamten umstellt, ergab sich Silyn, ohne Widerstand zu leisten. Im Kreuzverhör soll der Terrorist seine Beteiligung an der Vorbereitung zum Königsmord eingestanden haben. Er gab auch zu, ein Freund des mazedonischen Verschwörers Georgieff gewesen zu sein und sich mit diesem während des Anschlages in Marseille aufgehalten zu haben.

Die Polizei in Sofia hat die Fingerabdrücke Blada Georgieffs, von dem man mit Sicherheit annimmt, daß er der Täter gewesen ist, nach Belgrad geschickt. Von Belgrad aus werden die Fingerabdrücke im Flugzeug nach Marzelle gebracht werden. Die Leiche des Marzeller Mörders soll ausgegraben werden, um festzustellen, ob seine Fingerabdrücke mit den Abdrücken aus Sofia übereinstimmen.



Der junge Jugoslawenkönig dahinein.

Der 11jährige König Peter begrüßt bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Belgrad die Generale der jugoslawischen Armee. Hinter König Peter seine Mutter, die Königin-Witwe Maria — rechts hinter dem König der Vorsitzende des Regentenschaftsrates, sein Onkel Prinz Paul Karageorgewitsch.



Frankreichs neuer Innenminister

ist Paul Marchandea, der seit Jahren Bürgermeister von Reims ist. Er ist in seinem Ministerium bereits als Unterstaatssekretär tätig gewesen.

Der große Doktor

Roman von Christian Marx

Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

35. Fortsetzung.

Rehdorf kam ins Zimmer: „Aber Kinder, draußen liegt der herrlichste Schnee, und ihr sitzt im Zimmer. Kommt mit euch! Spannt euch die Kleider vor den Schritten und ab in den Schnee, in den verschneiten Wald, über die weiße Bergungsstraße.“

„Das ist ein Gedanke — ein Gedanke —“ rief Kurt. „Onkel Rehdorf, du bist der prächtigste, klügste Mensch auf der Welt! Kommt mit der Liebe, he, Viele, wo bist du?“ Er umfaßte Rehdorf, drehte ihn einmal herum, lief hinaus und knallte die Haustür krachend hinter sich ins Schloß.

Rehdorf war maßlos erstaunt: „Was ist bloß mit dem Jungen? Man sollte annehmen, er hätte den Tropenoller. Sag mal, Charlotte, weißt du vielleicht, was in ihn gefahren ist?“

Charlottchen schüttelte den Kopf: „Keine Ahnung, Papa.“

„Hü — hott — Viele — hüßott!“ Kurt knallte verzückt mit der Reitschne. Schnee knüßte auf. „Hüßott, Charlottchen, wir sind die ersten, die auf diesem reinen keuschen Weg fahren. Es geht ins Ungewisse, in ein weißes Land, das noch keine Menschen Fuß je betrat. Wie herrlich das ist. He, hott, Viele, vorwärts, wir entdecken die Welt. Alles ist neu. Wir sind die ersten Menschen.“ Seine laute Freude war sich umschlagen, als er sich nach einer Weile an Charlotte wandte: „Manchmal denke ich daran — daß Sie nun doch schon mal — wie soll ich das sagen — ein Mann — geküßt hat. Sicher wird es so sein, und dann — wäre doch der weiße Schnee — von diesem Gesichtchen.“ Charlotte lachte hell: „Was Sie für Sorgen haben, Kurt! Kommt da vor einem halben Jahr ein junger Mann auf die Welt, mit ganz anderen Ansichten. Und nun — ach Kurt. Sie sind wirklich ein schnurriger Mensch.“ „Ja, ja, nennen Sie mich, wie Sie wollen, aber ich höre in der letzten Zeit aus allem nur eins: Sie weichen mit

aus — das ist eine Antwort, die —“ er senkte betrübt den Kopf.

„Ob nichts Sie trösten kann? Nein? Nun, ich glaube, Sie können in der Hinsicht mit dem Schnee — und meinem Gesicht, wie Sie das so schön sagten — ganz ohne Sorge sein.“

„Ja?“

Charlotte gab keine Antwort, sie sah an Kurt vorbei.

„Ja? Charlottchen, ja?“

„Ganz gewiß: ja,“ sagte sie leise.

„He, hott!“ feuerte Kurt da die Liebe an. „Vorwärts, wir haben heute noch ein großes Stück herrlicher Welt zu entdecken.“

Von diesem Tag an wagte Kurt zu hoffen, daß er sich Charlottes Liebe erringen würde. Er wollte ihrer Liebe wert werden und nichts übersehen.

Tage, die durch das, was zwischen ihnen beiden nicht mehr geheim und doch nur geahnt und nicht ausgesprochen war, vergingen in einer wunderbar glücklichen Zartheit. Weihnachten war vorbei, und weils eine Weihnacht! Kurt konnte sich keines Festes erinnern, das so von tiefer, reiner Freude erfüllt gewesen wäre wie das Weihnachtstfest im Hause Rehdorf.

Und heute war Silvester, des Jahres letzter Tag. Große Vorbereitung auf diese kleine Feier. Kurt hatte sich an Vormittag sogar in der Küche anstellen lassen, mit einer großen Schürze umgelan, um den Schmalztopf zum Kochen zu bringen, in dem die Krappen gekostet werden sollten. „Ein ungemein interessanter gewisser Prozeß“, hatte er immer wieder Charlotte berichtet.

Nachmittags war dann der junge Bekehrte gekommen und hatte einen ungeheuren Beßsen gebracht.

„Woher — dielen Riesen?“

Drei Tage hätten sie auf dem Eise gefischt, nur nach solchem großen Fisch, alle wären ihnen zu klein gewesen für den Herrn Doktor. Heute hätten sie endlich doch den richtigen gefischt.

Dann war der Abend gekommen, und nach einem ausgezeichneten Nachtessen saßen sie im Wohnzimmer unter dem brennenden Baum. Die Uhr kündete mit ihrem Schläge die letzte Stunde.

„Es war ein Jahr wie das andere,“ sagte Rehdorf feierlich, „und wenn wir es prüfen, es war doch wieder in allem ein gelegnetes Jahr.“

Sie ließen den Rausch nicht kalt werden, und in bunten Bildern zog das alte Jahr noch einmal an ihnen vorüber. Wie Kurts Vater geschrieben hatte — wie Kurt dann nach Romitten gekommen war. — „Und weißt du noch von deiner Schiffsfahrt, du toller Junge?“ — „Ja, ja.“ — „Und wie du dem Wirtswirt geholfen hast, und dann alle unsere gemeinam erlebten Fälle in der Praxis — und wie das Flugzeug kam — und ja — was noch?“

„Wie Cilli hier war —“ sagte Kurt mutig und sah klar und tapfer Charlotte in die Augen.

„Denken wir ohne Groll an sie,“ sagte Rehdorf ernst, „denn wenn sie auch nicht in unseren Kreis paßte, so hatte sie doch auch manch gute Seiten, wird schon mit dem Leben fertig werden, wahrscheinlich leichter als wir.“

Jetzt hörten sie draußen ein Klingeln.

„Die letzte Viertelstunde des alten Jahres ist da, die Glocken beginnen sie einzuläuten,“ sagte Rehdorf, dann eine Weile, dann stand er auf: „Kinder, es ist so Sitte im Hause meines Vaters gewesen, ich fand sie schön, darum habe ich es auch immer so gehalten: dem alten Jahr einen Nachspruch halten, das neue grüßen. Ich tat es immer, auch wenn ich nicht viele Zuhörer hatte. Damals war es manchmal nur deine Mutter, Charlotte, und dann, kam eine Zeit, da sprach ich für mich ganz allein. Schlimme Zeit, aber — wie auch heute und immer — ich hatte stets Vertrauen zum neuen Jahr, und das war denn auch jung und stark und hat mich noch immer weiter getragen. Bis hierher. Dann — später hörtest du dem zu, was ich sagte, Charlottchen, und heute — ja, da habe ich sogar ein ganz großartiges Auditorium.“ Er lächelte, hob sein Glas, nickte den beiden zu und trank. „Deine das Fenster, Charlotte.“

Die Glocken klangen jetzt voll und laut, und man sah draußen das Sternensicht über der weißen Dämne flimmern. „Danke dem alten Jahr, Kinder. Es ist in wenigen Minuten vorbei, wir danken ihm, und wir wissen doch nicht, was es vielleicht für uns noch (paßt, für uns erkannt, daß wir ihm noch mit größerem Dank begegnen müssen.“

Kurt suchte unsäglich die Augen Charlottes, sie blickte verjöhnt vor sich hin.

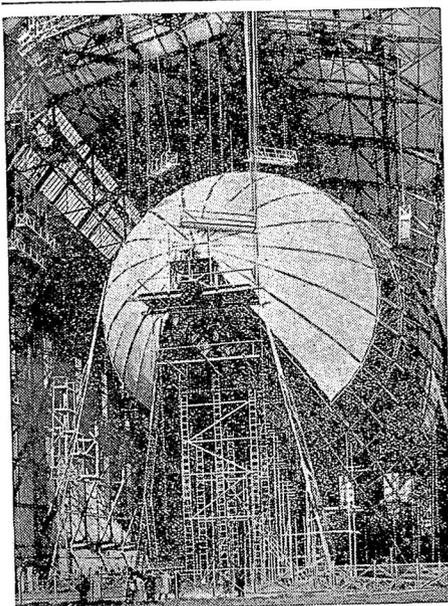
Bilder aus aller Welt



Gesandter von Keller wurde vom Führer und Reichskanzler als außerordentlicher Botschafter nach Belgrad entsandt.



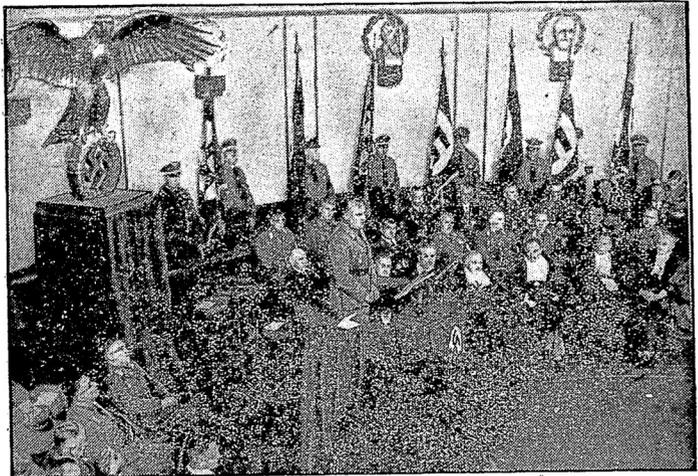
Berthoin, der Direktor der Sûreté Nationale, der politischen Polizei Frankreichs, ist zurückgetreten.



„L Z 129“ nähert sich der Vollendung. In Friedrichshafen schreitet der Bau des neuen Luftkreuzers „L Z 129“, der mit einer Länge von 248 Metern und einem Durchmesser von 41,2 Metern das größte Luftschiff der Welt wird, rüstig vorwärts.

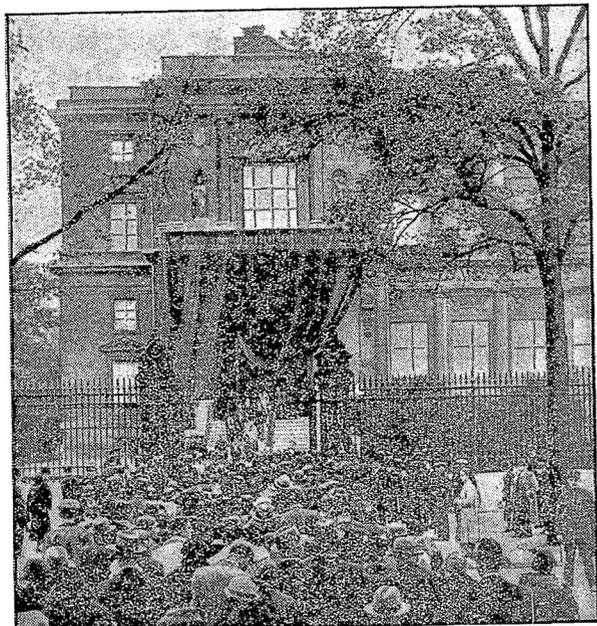


Der Kampf des Königs der Wälder. Köhrender Rothirsch — ein Bild, wie es nur wenige Ausgewählte zu sehen bekommen.

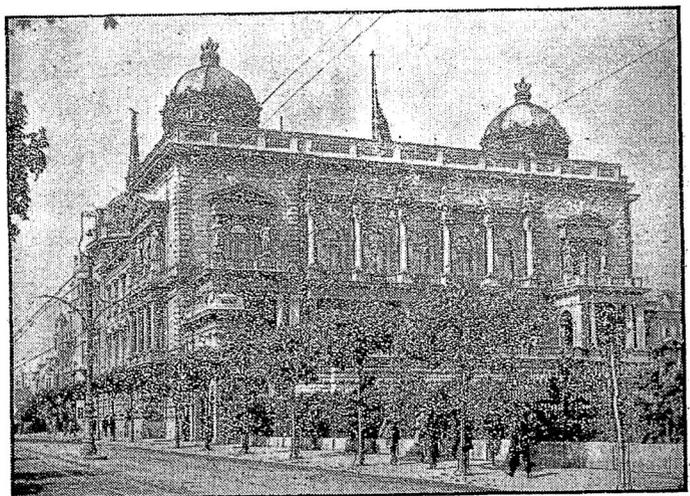


Die Eröffnung der Münchener Gauleitung des NS-Juristenbundes in der Aula der Universität, bei der Reichsjustizkommissar Dr. Frank (auf dem Rednerpodium) das Wort zu richtunggebenden Ausführungen ergriß.

Nach dem Mord von Marjelle



Um dem toten Außenminister die letzte Ehre zu erweisen, standen ständig große Scharen von Menschen vor dem französischen Außenministerium am Quai d'Orsay und defilierten sodann an dem Sarge Barthous vorbei.



Der Schauplatz historischer Ereignisse der nächsten Tage wird das Königschloß in Belgrad sein, in dem die Leiche des ermordeten Königs aufgebahrt wird.